

PREDIGT | Wer stillt den Durst?

von Pfarrer

Daniel Röthlisberger

Narrenkirche
Fluorn, 14.02.2021

Eine Geschichte aus der Bibel. Aus dem Johannes-Evangelium. Jesus war auf dem Weg nach Galiläa. Im Dorf Sychar trifft Jesus am Brunnen eine Frau. Sie will gerade Wasser schöpfen und Jesus bittet sie: „Gib mir etwas zu trinken.“ Die Frau ist überrascht. „Wie kommt es, dass du mich um etwas bittest? Ihr Juden wollt doch normalerweise nichts mit uns Samaritern zu tun haben.“ „Offenbar weißt du nicht, wer ich bin“, sagt Jesus zu der Frau. „Sonst würdest du mich bitten, ob ich dir was zu trinken gebe. Wer vom Wasser aus dem Brunnen hier trinkt, wird wieder Durst bekommen. Aber wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird nie wieder Durst haben.“ (nach Johannes 4,4-14)

Letztes Jahr habe ich hier in Fluorn zum ersten Mal in meinem Leben in voller Länge eine richtige Fasnet erlebt. Als neuer Pfarrer, der erst nicht wusste, wer Münzpeter, Hansel und Kunterbunt sind... als Pfarrer, der in Sachen Fasnet von Tuten und Blasen wenig Ahnung hatte, war ich froh, dass die Pfarramts-Sekretärin da umso mehr Bescheid wusste. Kurz vor der Fasnet sagt sie zu mir: „Herr Pfarrer, Sie müssen unbedingt auch Alkohol besorgen. Die Fasnet-Leut, die Sie im Büro besuchen werden, wollen garantiert was trinken.“ Gut, dass wir darüber gesprochen haben! Von selber wäre ich nicht draufgekommen. Gesagt, getan. Als sich die Sekretärin meine Einkäufe anguckt, war sie etwas schockiert und sagte sinngemäß: „Aber, Herr Pfarrer, so geht das nicht. Für die Fluorner brauchen Sie schon noch etwas mehr Alkohol.“

Um unseren Durst zu löschen, je nach Anlass, Bedarf, Lust und Laune trinken wir Wasser, Tee, Kaffee. Fanta. Isotonische Getränke. Ein Feierabendbier. Sekt, Wein. Schnaps. Der eine trinkt mit Maß, der andere über den Durst. Und wiederum andere nutzen die Fasnet als – sagen

wir – willkommene Gelegenheit, in geselliger Runde punkto Flüssigkeitszufuhr einige Tage lang etwas weniger streng mit sich zu sein.

Auch die Frau am Brunnen will ihren Durst löschen. Will Wasser holen für sich zuhause. Womit sie nicht rechnet, ist dass ihr am Brunnen Jesus begegnet. Jesus verwickelt sie in ein Gespräch. Bald reden die beiden über den inneren Durst der Frau. Über Durst-Geschichten, wie wir sie wohl alle kennen. Dieser innere Durst, der nichts mit einer trockenen Kehle zu tun hat – das sind unsere Wünsche. Sehnsüchte. Träume. Einige können wir klar beim Namen nennen: Das und das, das will ich sein, haben oder erreichen. Dieses und jenes möchte ich. So und so hoffe ich, wird es einmal sein. Bei uns. Bei mir. In der Familie. In meinem Leben. Andere Dinge sind nicht immer so klar. Wir spüren: Da ist etwas, was mich bewegt. Umtreibt. Aber so richtig in Worte fassen kann ich es nicht. Irgendwas in mir hat mächtig Durst. Je nach dem, was es ist, will und kann ich es vielleicht verdrängen, betäuben. Aber da ist es trotzdem.

Drei Beispiele: Die Frau am Brunnen. Hat schlechte Erfahrungen mit Männern gemacht. So steht es in der Geschichte. Fünf gescheiterte Beziehungen. Wir wissen nicht mal ihren Namen. Sagen wir, sie heißt Hanna. Fünf Mal hat Hanna ihr Herz verschenkt. Gehofft: Alles wird gut. Fünf Mal bleibt sie enttäuscht und leer zurück. Ihren inneren Durst stillt niemand. Auch nicht der sechste Partner. Die Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit ist weiterhin groß. Anderes Beispiel: Da legt einer eine steile Karriere hin. Markus ist sein Name. Bald steht das erste schicke Auto vor der Tür. Es folgt das Eigenheim mit schöner Aussicht und großem Garten. Geld ist reichlich vorhanden. Der Mann klettert von Erfolg zu Erfolg. Und wozu das Ganze? Um seinen Vater zu beeindrucken. Um endlich mal die Worte zu hören, die ihm bisher

versagt geblieben sind: „Gut gemacht, mein Sohn. Ich bin stolz auf dich.“ Der innere Durst nach Anerkennung treibt manchmal wilde Blüten. Corona ist auch so eine Durst-Geschichte. Ganz oben auf der Wunschliste: Schreck lass nach! Wieder Fasnet feiern. Wieder mit anderen zusammen sein können. So wie früher. Der Musikverein, Fußball: Wann geht es weiter? Homeschooling – das Licht am Ende des Tunnels lässt auf sich warten.

Corona konfrontiert uns mit Sehnsüchten, Bedürfnissen, aber auch mit Ängsten, die uns erst jetzt so richtig bewusst werden. Corona verunsichert. Überfordert viele. Von Gelassenheit, innerem Halt, wenig zu spüren. Ich glaube nicht, dass nach Corona plötzlich landauf landab paradiesische Zustände herrschen: Ist Corona vom Tisch, sprechen wir wieder über die Themen und Probleme, die schon zuvor da waren. Neues wird auf uns zukommen. Auch der innere Durst wird wieder da sein. In welcher Form auch immer.

Zu Hanna, der Frau am Brunnen, sagt Jesus: „Ich kann deinen inneren Durst stillen. Trink von dem Wasser, das ich dir gebe, und du hast nie wieder Durst“, so das Versprechen. Kann bedeuten: Trotz Enttäuschungen lernt Hanna neu vertrauen. Verletzungen heilen. Hanna entdeckt: Da ist einer, der mich bedingungslos liebt. Gott. Und es fühlt sich gut an. Markus. Vielleicht erlebt er nie, dass sein Vater anerkennende Worte für ihn findet. Ein Klassiker: Hat der Vater selber nicht bekommen. Kann er darum auch schlecht weitergeben. Markus ist mit seinem Durst an der richtigen Adresse. Jesus schenkt Kraft loszulassen. Markus lernt nicht länger hinterhertrauern. Mit der Zurückweisung leben. Vielleicht auch vergeben.

Bleibt noch die Frage: Bietet die Sache mit Gott in Krisen wirklich den festen Halt, den sich viele wünschen? Dass Gott, der christliche Glaube, in der Krise durchträgt – ist dem so oder ist das nur Wunschdenken? Wenn es im Leben wie gerade jetzt während Corona einmal arg stürmisch zu- und hergeht: Wer stillt da meinen Durst, mein großes Bedürfnis nach Gelassenheit und innerem Seelenfrieden – tatsächlich Jesus? Viele würden sagen „Ja“. Gehen wir einen Schritt weiter! Sagt Jesus: „Trink von dem Wasser, was ich dir gebe“, bedeutet das

nicht: Einmal einen größeren Schluck nehmen und alles wird auf wundersame Weise gut. Vom Wasser trinken, was Gott uns gibt, bedeutet regelmäßig trinken. Ich tue mir selber etwas Gutes: immer wieder neu. Das kann beten sein. Der Besuch von Gottesdiensten. Am besten beides. Eine App auf dem Smartphone, die mir täglich ein Mutmach-Bibelwort zuschickt. Ein Gespräch mit einem Freund, der mich versteht und mit mir in der Kirche eine Kerze anzündet.

Denken Sie zum Schluss noch einmal an die Fasnet vom letzten Jahr. An die kluge, vorausschauende Sekretärin. An den Pfarrer, der erst zu wenig Alkohol besorgt hatte und darum noch einmal losziehen musste. Es ist schon gut, dass der Durst der großen Gruppe gestillt werden konnte, als sie mit Pauken und Trompeten dann endlich aufkreuzten – ich fand das richtig schön vor einem Jahr. Und sicher kommen solche Zeiten auch wieder. Nächstes Jahr vielleicht, nach Corona? Ich hoffe es. In einer Sache bin ich mir aber ganz sicher: Es ist wie bei der Frau am Brunnen. Für den großen inneren Durst sind Sie und ich bei Jesus definitiv am besten aufgehoben. Amen.

Informiert bleiben

Aktuelle Informationen aus dem Leben unserer Gemeinde erhalten Sie via Gemeindeforum, Newsletter, Amtsblatt oder auf unserer Webseite:

www.ev-kirche-fluorn.de